

Kundgebung für einen „Abschiebestopp für Geflüchtete aus Afghanistan“

Mittwoch, 22.02.2017, 17.00 Uhr Schlossplatz Stuttgart

Redebeitrag von Joachim Schlecht, AK Asyl Stuttgart:

„Ich liebe meine Heimat. So gerne möchte ich dorthin zurück“, erzählt mir Herr Massud bei der Beratung. „Als mein Vater bedroht wurde und mein Bruder verschwand, bin ich geflohen. Ich kann zurzeit nicht nach Afghanistan. Wie kann Herr de Maiziere sagen, es gibt dort sichere Orte? Ich kenne keine.“

Um zu beurteilen, ob man in ein Land abschieben kann, braucht der Staat Informationen. Klar.

Die Berichte des UNHCR zur Lage sind nach deutschem Recht vom Innenministerium und von den Gerichten zu beachten. Der letzte zu Afghanistan ist vom Dezember 2016. Von einer Unterscheidung von sicheren und unsicheren Orten, wagt der UNHCR nicht mehr zu sprechen. In Afghanistan ist Krieg.

Doch der Innenminister tut so, als wüsste er sichere Orte in Afghanistan. Woher, frage ich mich?

Der UNHCR sagt, die Sicherheitslage an einzelnen Orten ändert sich ständig. So ist es im Krieg. Der Innenminister spricht von sicheren Orten. „Nennen Sie uns Ihre Quellen“, rufe ich dem Innenminister zu. „Oder wissen Sie wie wir, dass es diese Orte nicht gibt, aber Sie reden davon, weil es nicht um Flüchtlingsschutz geht, sondern um die nächste Bundestagswahl?“ Menschenschicksale als Mittel zum Zweck der Wiederwahl?

Reden Sie mit Ärzten, Soldaten, Rot-Kreuz-Mitarbeitern, die von Afghanistan zurückkehren. Ich tue es und höre: „Es ist der Wahnsinn, derzeit Menschen nach Afghanistan zurückzuschicken.“

Tausende von Ehrenamtliche, denen die Regierung so gern für ihr Engagement für Flüchtlinge dankt, spüren die ehrliche Todesangst der von ihnen begleiteten Afghanen, schrecken nachts inzwischen auch auf, weil diese so reale Angst überspringt.

Noch werden wenige abgeschoben. Aber diese Abschiebungen versetzen tausende von Vätern, Müttern, Kindern in Todesangst. So breitflächig haben wir Begleiter von Flüchtlingen es noch nie erlebt.

Statt Dankesworte für Ehrenamtliche fordern wir ein Ende der Panikpolitik gegen afghanische Geflüchtete. Ohne Schutz vor Krieg für die Betreuten wird der Dank nämlich zynisch.

Herr De Maiziere, er kann in Afghanistan mit einem Militärhubschrauber landen. Er wird von Sicherheitskräften bewacht, kann sich im Militärlager verstecken bis zum Rückflug.

Kein Abgeschobener kann das dort.

Sichere Orte? Im Norden Afghanistans soll es welche geben. Keiner kann mir sagen, wie die Menschen dorthin sicher kommen sollen und wie viele Tage sie zufällig dort noch sicher sind. Ich fordere einen Abschiebestopp.

Ein afghanischer Vater sagt mir, er kann es irgendwie noch so verarbeiten, dass er hofft, als Familienvater nicht im nächsten Flieger nach Afghanistan dabei zu sein. Doch seine Kinder überzeugt er damit nicht. Die spüren, was droht. Sie können ihre Ängste nicht niederringen. „Was soll ich Ihnen sagen“, fragt er mich. Und sie wollen hier, wo sie seit Jahren leben, weiter zur Schule gehen. Wo sollen sie in Afghanistan anknüpfen können? Und die finanzielle Unterstützung dort, die aber nur bekommt, wer einen Pass hat, ist ja in diesem Kontext Afghanistans eher eine Taliban-Anlockprämie, „Huhu, hier gibt's was zu erpressen“ als eine Hilfe. Ich fordere einen Abschiebestopp.

Selbst zum Christentum Übergetretene werden abgeschoben, es soll ja sichere Ecken geben. Um Gottes Willen, ich fordere einen Abschiebestopp.

Ich habe den Landesbischof der evangelischen Landeskirche in Württemberg Ottfried July gefragt, ob ich Ihnen von ihm auch einige Worte ausrichten kann. Ja, sagt er und schreibt:

*„Wir Kirchen haben nach einer Willkommenskultur eine Integrationskultur gefordert. Ich kann nicht nachvollziehen, dass Menschen, die auf dem Weg zu einer guten Integration sind, in ein Land voll Krieg, Terror und Unsicherheit abgeschoben werden. Auf keinen Fall darf - aus innenpolitischen Kalkül - schablonenhaft vorgegangen werden. Eine genaue und sorgfältige Einzelfallprüfung ist notwendig. Generell gilt: Wo wir so deutliche Gefahr für Leib und Leben sehen wie in Afghanistan, können wir nicht guten Gewissens abschieben oder - wie es heutzutage gerne verharmlosend heißt - "Zurückführen".*

Darum sage ich als Asyl-Pfarrer noch einmal: „Wir fordern einen Abschiebestopp.“

Joachim Schlecht, Asylpfarramt Stuttgart und Sprecher des AK Asyl Stuttgart